

Gazeta Wyborcza vom 27.05.2008

Besprechung von *Schuld&Sühne&Stolz&Vorurteil*

Der Deutsche und der Pole – zwei ewige Brüder

Magda Parys-Liskowska

Die deutsch-polnischen Reflexionen von Adam Krzemiński und Gunter Hofmann sind Simultanessayistik vom Feinsten.

Der Titel *Schuld & Sühne & Stolz & Vorurteil* ist eher ironisch zu verstehen, hier gibt es mehr Höflichkeiten und ausgewogenes Urteil als Streit.

Das Buch kam gleichzeitig in die polnischen und in die deutschen Buchhandlungen. Deshalb gibt Krzemiński dem Leser hier eine Unterrichtsstunde in polnischer Geschichte, angefangen bei den Zeiten, als die Grenzen noch ein durchlässiger Raum und keine tektonische Verwerfung waren. Bereits in der Einleitung macht Krzemiński uns klar, dass Polen und Deutsche enger miteinander verwandt sind als wir glauben. Nach der Geschichtsstunde, die uns lehrt, dass wir es die ersten fünfhundert Jahre unserer Geschichte im Westen nicht mit Polenhassern zu tun gehabt haben, sondern mit Menschen, die uns materiell und geistig bereichert haben, riskiert Krzemiński die Behauptung, dass die deutschen Schüler fast nichts über Polen wissen, während polnische Abiturienten seit Generationen nachtsüber deutsche Geschichte pauken.

In den ersten Essays von Krzemiński und Hofmann dominiert ein übertrieben höflicher Ton voller gegenseitigem Verständnis, mit der einen oder anderen optimistischen Zukunftsprognose. Jedoch kann sich Krzemiński nicht immer jene Leichtigkeit erlauben, die Hofmanns Essayistik überdeutlich auszeichnet. Er kommt aus einem Land, das den Deutschen unbedeutend zu sein scheint, weswegen er gelegentlich leidenschaftlich und verbittert an die schmerzhafteste Geschichte erinnert. Wobei das keine Litanei des Unrechts ist, das Polen von dem westlichen Nachbarn zugefügt wurde, sondern eine Darstellung der dramatischen Asymmetrie, die sich mit den Jahrhunderten zu Ungunsten Polens verschärft hat.

Auf diese Asymmetrie bezieht sich auch Hofmann, und er tut dies mit großer Klasse. Mit stoischer Gelassenheit reagiert er auf die politische Mobilisierung alter antideutscher Ressentiments. Die Entwicklung der polnischen Demokratie vergleicht Hofmann mit den ersten Jahren der Bundesrepublik. Sowohl das damalige als auch das heutige Geschehen bestärken ihn darin, „den Umgang mit der eigenen Geschichte selbstkritisch zu betrachten“, und sensibilisieren für „neue Gedächtnisverluste“.

Der Deutschlandkenner Krzemiński tritt hier eher als ein ausgezeichnete(r)er Anwalt in polnischer Sache auf, zum Beispiel, wenn er Maria Janions Überlegungen über den fortwährenden Kampf Polens gegen die psychokulturellen Folgen der Kolonisierung und den mühseligen Wechsel des eigenen „kulturellen Codes“ referiert. Man kann Krzemiński gut verstehen, wenn er schreibt, dass die Polen bis zum heutigen Tag auf sich selbst gestellt sind, während die Berliner die Berliner Mauer erst durchbrachen, „als ein Offizier den Schlagbaum öffnete und Kohl für sie die sozialen Probleme gelöst hatte“.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass beide Autoren das zu retten versuchen, was zunichtegemacht wurde durch die xenophobe Politik der Kaczyński-Brüder, die Ängste vor den Deutschen schürte und in Polen Chaos, ja sogar Hysterie auslöste, während der Durchschnittsdeutsche von alledem nichts mitbekam. Andererseits schreiben Hofmann und Krzemiński auch über Erika Steinbach, die geplante deutsch-russische Gaspipeline und registrieren besorgt die Flut von Filmen und Büchern über die

Kriegsvertreibungen, die die Akzente in der Geschichte geschickt verschieben.

Hofmann ruft beharrlich die lange Liste polnischer Opfer ins deutsche Bewusstsein zurück, denn er weiß, dass die polnischen Nachbarn immer wieder aus dem deutschen Gesichtskreis verschwinden. Der polnische Leser wird es sicherlich gerne hören, dass die Deutschen von den Polen lernen können, sich mithilfe der Geschichte zu verstehen.

Es rührt den polnischen Leser auch, wenn Hofmann „mein Polen“ schreibt. „Sein Polen“ ist ein Polen, das sich von seiner besten Seite zeigt. Seinen Betrachtungen ging ein gründliches Studium der polnischen Literatur und Geschichte voraus – sie werden subtil ergänzt durch Ereignisse im eigenen Land. Zu manchen Kapiteln müsste man noch einmal zurückkehren, andere wiederum sind mit Vorsicht zu genießen. Dies betrifft u. a. die Rechtfertigung der Schröder'schen Politik, der Hofmanns Meinung nach Polen verstand, gute Absichten hatte, dieser aber nicht umzusetzen wusste ... An anderer Stelle lesen wir, dass die Polenwitze, mit denen Deutschlands führender Satiriker Harald Schmidt zur besten Fernsehzeit das deutsche Polenbild prägte, in Wirklichkeit nur eine „vorgetäuschte Provokation“ waren.

Dieses sorgfältig edierte Buch wird durch die zahlreichen Bilder von Łukasz Trzciński und Dirk Reinartz – Porträts des Alltagslebens beiderseits der Grenze – auf subtile Weise zusammengehalten.

Ich las das Buch im überfüllten Zug von Warschau nach Berlin. Probleme, die seit Jahren für Aufregung sorgen, beschreibt ein guter Essayist mit einem einzigen treffenden Satz. Diese Lektüre regt zum intensiven Nachdenken an und zum Schmökern in anderen Büchern, nicht nur bei Davies, Habermas oder Bauman, auf die sich beide Essayisten gerne berufen. Bei der Einfahrt in den Rzepiner Bahnhof schaue ich mich automatisch nach den Zöllnern um, die es aber nicht mehr gibt, und da begreife ich, dass wir trotz allem immer näher sind. Näher woran? Die Antwort auf diese und andere Fragen ist in diesem Buch zu suchen.

Übersetzt von Andreas Volk